

Naunhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Eicha, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinsteinberg, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:

Frei in's Haus durch Kostträger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei in's Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Legtere alle 14 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Ankündigungen:

Für Inserenten der Anstalt Hauptmannschaft Grimma 10 Pfg. die viergespaltene Zeile, an erster Stelle und für Anwärter 12 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 110.

Freitag, den 13. September 1901.

12. Jahrgang.

Öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderates zu Naunhof.

Freitag, den 13. September 1901.

Tagesordnung befindet sich am Ratsprotokoll.

Der Zarenbesuch in Deutschland.

Seit gestern früh weiß der Zar in den deutschen Gewässern als Gast unseres Kaisers im Bereich der deutschen Manöverflotte. Werden durch den Besuch an sich ohne weiteres die freundschaftlichen Beziehungen beider Monarchen dargelegt, weist die bekannt gegebene Anwesenheit der beiderseitigen Leiter der auswärtigen Politik auf die politische Bedeutung der Entree hin. Dazu traten vor einigen Tagen die ungemein sympathisch für Deutschland gehaltenen Artikel der russischen Blätter, die bei den bekannten Beziehungen in Russland nicht ohne Willen der Regierung veröffentlicht sein konnten. Das die Zusammenkunft tatsächlich eine Folge und eine Befestigung vortrefflicher Beziehungen zwischen den beiden benachbarten Kaiserreichen darstellt, wird durch eine höchst bemerkenswerte offizielle Kundgebung bestätigt, mit der deutscherseits die Ankunft des Zaren begrüßt wird. Sie lautet:

Seine Majestät der Kaiser Nikolaus von Russland wird während der nächsten Tage als Gast Seiner Majestät des Kaisers und Königs den Danziger Flottenmanövern beiwohnen. Der Grundgedanke dieser in unseren politischen Kreisen mit freudiger Genugtuung aufgenommenen Zusammenkunft ist der verwandtschaftlichen Jüngerung zwischen den Oberhäuptern des deutschen und des russischen Reiches entsprungen. Beide Monarchen erblicken den Wert der Tage, die sie gemeinsam verleben wollen, vor allem in der Neubefestigung ihrer persönlichen Freundschaft und in einem von wechselseitigem Vertrauen erfüllten, unmittelbaren Gedankenaustausch. Es entspricht aber der wesentlichen Bedeutung, die gerade in deutsch-russischen Beziehungen der dynastischen Intimität auch für das staatliche Gebiet nach aller historischen Erfahrung zuerkannt werden muß, daß durch den herzlichen Verkehr der beiden Kaiser zugleich ihr Entschluß bekundet wird, an der altüberlieferten politischen Freundschaft zwischen den Häusern Hohenzollern und Romanow, zwischen Deutschland und Russland, nicht rütteln zu lassen.

In Uebereinstimmung mit einem Wunsch Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus ist der Reichskanzler Graf Bülow bei der Zusammenkunft der beiden Kaiser zugegen. Nicht minder gern wird Seine Majestät der Kaiser und König dort dem verdienstvollen Staatsmanne begegnen, der die auswärtigen Geschäfte Russlands leitet. Graf Bülow und Graf Lambdorsff dürfen sich als Mitarbeiter einer Politik begrüßen, die sie im Dienste ihrer Souveräne, mit der Ueberzeugung, daß die Interessen ihrer Länder vielfach gleichartig, nirgends unvereinbar sind, zur Verstärkung der Bürgschaften für den Frieden Europas weiterführen werden. Diese Politik verschließt nicht die Augen gegen vergangene oder künftige Schwierigkeiten; sie entnimmt aus solchen nur die Verpflichtung zu erhöhter Rüksicht und Besonnenheit; und sie hält an der Zuversicht fest, daß, wie immer die geschichtliche Entwicklung sich gestalten, in der weiten Welt die hoffnungsvollen Bahnen der deutschen und der russischen Zukunft einander nirgends feindlich zu kreuzen brauchen.

Der letzte Satz enthält offensichtlich eine Reservation, indem darin ein den Absichten beider Teile entsprechender Verlauf der Begegnung bei Danzig gewissermaßen als Voraussetzung dafür bezeichnet wird, daß man deutscherseits die Weiterreise des Zaren nach Frankreich mit aufrichtigen Wünschen begleiten könne. Bei dem offensichtlich guten Willen beider Teile dürfte jedoch an der Zukunft dieser Voraussetzung nicht wohl zu zweifeln sein, und damit ist eine erfreulich feste Perspektive auf weitere Erhaltung des Weltfriedens eröffnet.

Gemeinsame Abwehr des Anarchismus.

Als am 10. September 1898 Oesterreichs eble Kaiserin dem Mordstahl des Anarchisten Lucchini erlag, fuhr die ganze Welt in hellem Zorn auf und verlangte, daß die Regierung strengere Maßregeln zur Ausrottung der anarchischen Mordanschläge ergreifen sollte. In der That fanden denn auch unter dem Eindruck des graufigen Verbrechens vertrauliche Besprechungen zwischen den Kabinetten statt, und mancherlei Vorschläge und Anregungen zur Bekämpfung der Gefahr wurden erwogen: doch dabei blieb es auch. Nach außen hin gab man den Mißerfolg dieser Verhandlungen anfangs freilich nicht zu; man scheute sich offenbar, die Stellungnahme einzelner Regierungen einzusehen, die sich in einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Anarchisten abgeneigt zeigten. Sind wir recht unterrichtet, so wollten in erster Linie England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika nichts von einem thätkräftigen Feldzug gegen die Feinde der menschlichen Gesellschaft wissen.

Und dann kam das Attentat des jungen Sipido auf den damaligen Prinzen von Wales in Brüssel. Und wieder einige Monate später streckte Broccis Kugel den König Italiens nieder. Man erwartete, die italienische Regierung werde nun die Frage einer gemeinsamen Aktion aller Mächte gegen die Anarchisten abermals auf die Tagesordnung setzen, doch in Rom kannte man den Widerstand, der sich einem solchen Beginnen in den Weg stellte und man verzichtete auf die undankbare Rolle des Mentors.

Jetzt hat auch die freie Republik jenseits des Atlantischen Ozeans am eigenen Leibe erfahren, was es heißt, wenn man der anarchischen Gefahr gegenüber die Augen schließt oder gar ihren Charakter zu verkennen wagt. Jahre lang hat die Regierung in Washington dem Treiben der Anarchisten in Peterson ruhig zugehört. Man fühlte sich in der „Republik“ eben so sehr sicher und wenn eine mahnende Note seitens eines europäischen Kabinetts einlief, in der auf das Gefährliche der Situation hingewiesen wurde, so entgegnete man, die amerikanische Polizei sei über alle Vorgänge in Peterson auf das Genaueste informiert und werde nicht verfehlen, die europäischen Kabinete, falls Gefahr im Verzuge, sofort zu warnen. Eine dieser Warnungen gelangte Ende April ds. Js. durch Zufall in die Öffentlichkeit und erregte nicht geringes Aufsehen; besagte sie doch, daß ein Anarchist Namens Romagnoli von Peterson abgereist sei, um ein Attentat auf

den Deutschen Kaiser und den Zaren, sowie den König von Italien zu unternehmen.

Nunmehr ist der Kreis der Staaten, die ein Interesse an der Unterdrückung des Anarchismus haben, geschlossen; selbst die Schweiz dürfte kaum noch in der Lage sein, sich von etwaigen gemeinsamen Maßnahmen auszuschließen. Bereits fordern die Blätter der verschiedensten Parteirichtungen — abgesehen natürlich von denen des äußersten linken Flügels — einmütig die Unterdrückung der Anarchie und das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ verlangt sogar, daß nicht bloß die That, sondern auch die Aufforderung zur That streng bestraft werde. Auch solle man endlich davon abkommen, den Anarchismus als eine politische Parteirichtung anzusehen und dementsprechend zu behandeln. Nehmlich sprechen sich russische, italienische und französische Blätter darüber aus, so daß man annehmen sollte, eine gemeinsame Aktion der Mächte gegen die anarchischen Mordanschläge stehe nicht mehr außerhalb des Bereichs der Möglichkeit.

Auch den Vereinigten Staaten Nordamerikas wird, wie man dem „Hamb. Corr.“ von dort meldet, allenthalben die Frage erörtert, wie man die Anarchisten bekämpfen könne. Fast alle dortigen Blätter betrachten den Anarchismus als eine lediglich aus dem Ausland eingeschleppte Gefahr; daher werden die strengsten Maßnahmen gegen die Einwanderung anempfohlen. Andererseits aber wird auch zugegeben, dies würde sehr schwer sein, weil es fast unmöglich wäre zu sagen, wer Anarchist und was ein Anarchist and was anarchisch sei. Was aber eine bessere Kontrolle der Einwanderung anbelange, so würde hier eine internationale Mitwirkung möglich sein, aber die Bekämpfung der Anarchisten in Amerika durch ein Bundesgesetz sei nicht möglich, weil die Polizei aller Unionsstaaten souverän sei. Die Verfassung müßte geändert werden, wenn man die Bundesregierung zu Maßnahmen gegen die Anarchisten ermächtigen wolle. Nur wenige amerikanische Blätter negieren die Thatsache, daß der Anarchismus, wenn er auch ursprünglich aus dem Auslande stamme, durch die absolut unbefristete demoralisierende wirkende gelbe Presse groß gezogen sei, daß Amerika seine eigenen Anarchisten besitze, wie Czolozsz, welcher geborener Amerikaner sei.

Der deutsche Innungstag.

Der in Gotha zusammengetreten ist, ist so stark besetzt, daß eine förmliche Plenarversammlung herrscht. Etwa 500 Delegierte sind aus allen Teilen des Reiches zusammen gekommen, auch Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden nahmen an den Beratungen teil. Schon die Vorversammlung verlief recht lebhaft, da von den verschiedensten Seiten Anträge auf Vergrößerung des ohnedies schon 23. teilweise sehr ausgiebige Punkte enthaltenden Tagesordnung gestellt sind. Ein Antrag bei Wahlen dahin zu wirken, daß mehr handwerkerfreundliche Kandidaten gewählt werden, ähnlich wie der Bund der Landwirte, wurde abgelehnt. Eine sehr lebhaft erörterte hatte der Antrag zur Folge, eine Erörterung über die Stellungnahme des deutschen Handwerklertages zum Zolltarifentwurf auf die Tagesordnung zu setzen. Der Vorstand hatte die Absicht aufgegeben, dieses Thema zum Gegenstande der Erörterung zu machen. Nach langer erregter Erörterung wurde der Antrag, über die Zollfrage zu verhandeln, schließlich abgelehnt. Ueber den Wert oder Unwert von Innungsausstellungen Meinungen auszutauschen, wurde eine Kommission niedergesetzt. Lebhafteste Klage führt der Buchdruckerei-

besitzer Mäfer-Leipzig über die in der Frage ob Handwerk oder Fabrik ergangenen Entscheidungen des Reichsgerichts, die die Durchführung der Zwangsinnungen illusorisch machten. Die Auslegung, die das Gesetz in Preußen und Sachsen gefunden habe, sei geradezu eine Verhöhnung gegen das Handwerk. Jeder Groß- und Mittelbetrieb, der sich sträubt, der Innung anzugehören, erhalte heute Recht. An den höchsten Stellen scheine man nicht recht an die kulturelle Bedeutung der Handwerkerbewegung zu glauben, und doch sei das Handwerk das einzige Bollwerk gegen die Sozialdemokratie! Hilfe sei nur noch von dem Kaiser zu erwarten, an den sich die Vertreter des Handwerks wenden müßten.

Südafrika.

London, 10. Sept. Das „Neuter'sche Bureau“ meldet aus Wynburg unter dem gestrigen Tage: Die Kolonnen der Generale Barker und Elliot sind hierher zurückgekehrt, nachdem sie einen Teil der Kolonie gesäubert haben. Barkers Kolonne tötete 9 Buren, verwundete 7, machte 7 Gefangene und erbeutete 32 Wagen, 7000 Patronen, 1500 Stück Vieh, sowie eine große Menge Getreide und Mehl und brachte mehr als 100 Flüchtlinge ein. Seit dem Dezember hatten keine britischen Truppen dieses Gebiet betreten. Die Buren hatten zum Acker und Bestellen Zeit gehabt, überall sah man grüne Weizenfelder. Elliot erbeutete alle Wagensätze der Buren, welche zum Zweck der Verproviantierung nach Beiliebem unterwegs waren. Seine Kolonne tötete 2 Buren, nahm 9 gefangen, erbeutete 300 Wagen und Karren, 8000 Stück Vieh, 1400 Pferde, Tausende von Schafen und brachte 800 Burenfrauen und Kinder ein. Rimington erbeutete Haasbroek's aus 40 Wagen bestehendes Konvoi. De Wet, Steijn, Haasbroek, Fromman und andere Kommandanten hielten am 28. Aug. in Wonderkop eine Versammlung ab. Beim Herannahen der britischen Kolonnen flohen sie nach Keij, von wo sie jedoch am 5. Sept. wieder von Rimington vertrieben wurden.

London, 11. Sept. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Proklamations Rittersers wirkungslos bleiben werde, betonen die „Times“ die Notwendigkeit der Ergreifung weiterer praktischer Maßregeln zur schnellen Beendigung des Krieges. Die dazu erforderlichen Mittel sollen mit äußerster Schnelligkeit und Gründlichkeit abgewandt werden.

Wien, 11. Sept. Burenfreunde erhielten aus der Umgebung Krügers die telegraphische Meldung, daß sämtliche Burengenerale die Aufforderung Rittersers, bis zum 15. d. M. die Waffen zu strecken, ablehnend beantwortet haben. Kein einziger Burenkämpfer wird die Waffen niederlegen.

Rundschau.

— Kiel, 11. September. Die aus China zurückkehrenden Truppen sollen wegen der unter ihnen herrschenden ansteckenden Krankheiten zunächst auf der Lüneburger Däide, in der Gegend von Wundst, in Baracken untergebracht werden. Die hiesige Firma Friedrich Loh erhielt den Auftrag zehn Eisenbahnwagen mit Materialien zum Bau des Barackenlagers schnelligst abzuliefern.

— Danzig, 11. Sept. Bei der gestrigen Regatta der Flottenboote errang die Mannschaft der „Kaiser Wilhelm II.“ den Kaiserpreis.

— Breslau, 11. Sept. Das hiesige Landgericht macht bekannt: Die Regierung sichere eine Belohnung von 500 Mk. dem zu, welcher die Ergreifung des flüchtigen Bankiers Albert Holz und dessen Prokuristen

Ernst Peters oder eines der Weiden möglich macht.

Kaiser Wilhelm über seine Mutter.
Berliner Blätter wollen aus guter Quelle wissen, daß der Kaiser am Tage vor seiner Abreise nach Königsberg Gelegenheit genommen habe zu erklären, wie schmerzlich er von den unwahren und taktlosen Veröffentlichungen über die Kaiserin Friedrich berührt worden sei. Sein besonderes Mißfallen richtete sich gegen ein Berliner Blatt, das sich zur Verbreitung dieser sinnlosen Gerüchte hergegeben hatte. Der Kaiser fügte hinzu, es wäre doch wohl endlich Zeit, seine Mutter im Grabe ruhen zu lassen und sich lieber des vielen Guten zu erinnern, das sie gewollt und getan habe. Man scheint noch immer nicht zu erkennen, was für eine vortreffliche Frau seine Mutter gewesen sei.

Sanitäre Maßregeln anlässlich der Heimkehr von Chinatruppen werden neuerdings in Bremerhaven getroffen. Zur Verhütung einer Verbreitung von ansteckenden Krankheiten ist in Bremerhaven amtlich eine strenge Absperrung des Publikums von den aus Ostasien heimkehrenden Truppen angeordnet worden. Selbst die Angehörigen werden fortan von einem sofortigen Verkehr mit den Heimkehrenden ausgeschlossen. Auch den Kriegervereinen Bremens wurde vom Senat mitgeteilt, daß auf Veranlassung des Kriegsministeriums die Verteilung von Liebesgaben auf dem Bahnhof einzustellen sei.

Omäh, 10. Sept. In der letzten Nacht veranstalteten Deutschnationale vor dem erzbischöflichen Palais eine Kapelmusik unter den Aufen: „Los von Rom!“ — Eine solche Kinderei thut dem Ernste der Bewegung Abbruch.

Zum Gumbinner Mordprozess wird der „Tägl. Rundsch.“ gemeldet, daß sich der Kaiser im Verlaufe der Manöver in der Provinz Westpreußen in Gegenwart des kommandierenden Generals, Grafen Fink v. Finckenstein, sowie der Divisions- und Brigadekommandeure über den Gumbinner Prozess an der Hand von Menauszügen Vortrag halten lassen werde. Gleichzeitig soll der Monarch beabsichtigen, sich einen Vortrag über die Handhabung der neuen Militärstrafprozessordnung gerade mit Rücksicht auf den Krosigkprozess halten lassen. Man erwartet, daß der Kaiser ein Nachwort sprechen werde, das allerdings auf den Urteilspruch und die schwebende Revisionsuntersuchung keinen Einfluß hat. — In Gumbinnen sind Privatsammlungen für den verurteilten Marten und die Unteroffiziere, mit denen nicht mehr kapituliert werden soll, eröffnet worden.

Abenteuer eines Berliner Stadtverordneten im städtischen Asyl für Obdachlose. Im städtischen Asyl für Obdachlose hat sich gestern Abend eine peinliche Szene abgespielt, die zweifellos die Berliner Stadtverordnetenversammlung und das Gericht beschäftigen wird. Es wurde dort der sozialdemokratische Stadtverordnete Verlagsbuchhändler Hoffmann, der sich in Begleitung eines Parteigenossen, des Zigarrenhändlers Schulz aus der Blumenstraße 14, unter der Marke eines Obdachlosen hatte aufnehmen lassen, von Angestellten des Hauses durch Schläge gemißhandelt und

zwangsweise aus der Anstalt entfernt. Ihrem Ersuchen, vor dem Inspektor geführt zu werden, wurde nicht entsprochen. Erst durch die Vermittelung des benachbarten Polizeireviere in der Kgl. Straße gelang es ihnen, den Beamten zu sprechen und mit Hilfe dieses einige der Schuldigen feststellen zu lassen.

„Die Judenschule“.
Während einer Gerichtsverhandlung in einer rheinischen Stadt verwies der den Vorsitz führende Assessor einen Zeugen nicht-jüdischen Glaubens sein allzu lautes Benehmen mit den Worten: „Sie haben sich hier anständig zu betragen, oder glauben Sie vielleicht, Sie befinden sich in einer Judenschule? Wir sind hier in keiner Judenschule.“ Durch diesen Vorgang fühlte sich der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ gekränkt und wandte sich an die vorgelegte Behörde, um dem Assessor aufzugeben, im amtlichen Sprachgebrauch Ausdrücke zu unterlassen, welche geeignet sind, berechtigete Gefühle einzelner Religionsangehöriger, besonders in Bezug auf ihre Religion zu verletzen.“ Die Beschwerde hatte Erfolg; der zuständige Landgerichtspräsident erteilte den Befehl, es sei das Erforderliche veranlaßt worden, um den Ausdruck „Judenschule“ künftig zu vermeiden. Eine solche Verordnung wäre nicht mehr als billig, denn es sieht einem richterlichen Beamten, der doch die Unparteilichkeit in Person sein soll, schlecht an, in einer Amtshandlung die Gefühle eines, wenn auch geringen Teiles der Bevölkerung zu verletzen. Als Privatperson mag und soll er eine Meinung haben, welche immer er will.

Zur Frage einer „Süddeutschen Eisenbahngemeinschaft“ wird aus München mitgeteilt, daß die Verhandlungen, die vorerst nur zwischen Bayern und Württemberg gepflogen worden sind, bereits zu einem allgemeinen Uebereinkommen zwischen den beiden Regierungen geführt haben. Jetzt komme es darauf an, wie sich das Großherzogtum Baden und die Direktion der Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen dazu stellen, welche Einschränkung des zwischen Bayern und Württemberg vorläufig vereinbarten durch die Genannten etwa veranlaßt wird. Deshalb lasse sich auch der gegenwärtige Stand der Frage nicht präzisieren. Aber jedenfalls sei durch das Uebereinkommen zwischen Bayern und Württemberg ein guter Schritt vorwärts getan. Das endgültige Ergebnis der Verhandlungen zwischen den vier Kontrahenten werde kaum vor Ende Oktober zu erwarten sein, zu welchem Termine sich dann auch der (bayerische) Landtag mit der Sache beschäftigen werde.

Paris, 11. Sept. Aus Cherbourg wird die Verhaftung dreier verdächtiger Individuen gemeldet. Sie nennen sich Pedro Mandrei, Giuseppe Veraldi und Cuffin. Sie behaupten, Spanier zu sein, sprechen aber sehr mangelhaft spanisch. Ihre Verhaftung erfolgte auf offener See. Rächst der Halbinsel Cotentin war es den Dreien gelungen, sich im Hafen von Cherbourg einer den Franzosen Gilbert und Cormier gehörigen Yacht sowie eines dazu gehörigen Bootes zu bemächtigen. Um 6 Uhr Morgens wurde der Diebstahl entdeckt. Der Dampfer „Divoette“ wurde zur Verfolgung der vom Semaphor

„Vorleuer“ signalisierten Nacht ausgefandt. Im letzten Augenblicke, nachdem die „Divoette“ einen Warnungsschuß abgegeben gelang es den Jachtschiffen, ein großes Paket über Bord zu werfen. Die Verhafteten verweigern jede Auskunft über dessen Inhalt. Man wird durch Taucher das Paket suchen lassen, um über den Charakter des kühnen Anschlags Klarheit zu erhalten.

Das „Neue Wiener Tgl.“ meldet aus Belgrad, Königin Draga sei jetzt untrüglich guter Hoffnung, weshalb die Reise nach dem Auslande auf Jahresfrist verschoben werde. Das Blatt traut der Nachricht selbst nicht, sondern vermutet, es handle sich bloß um eine Bemäntelung der aus anderen Gründen umöglich gewordenen Reise nach Rußland.

Chicago, 10. Sept. Die Anarchistin Emma Goldmann ist verhaftet worden. Bei ihrer Ueberführung zur Polizei der Präsidenschaft zeigte Emma Goldmann ein freches Wesen, bestritt jedoch die Bekanntschaft mit dem Verbrecher Golgoz's und gab nur zu, ihn am 13. Juli gesehen zu haben.

New-York, 10. Sept. Der Polizeichef gab der Polizei Befehl, eine Liste von allen Anarchisten aufzustellen und sämtlich zu überwachen.

Die Hungertod in Indien wächst. Ueber eine Million Menschen müssen bereits vom Staat unterstützt werden, und ihre Zahl vergrößert sich noch immer. Duschkreischwärme haben furchtbare Verwüstungen angerichtet.

Aus Stadt und Land.

Raunhof, 12. September.

Raunhof. Kommenden Sonnabend erlischt die Frist zur Anmeldung über die Erwerbung des Bürgerrechts nach einer Bekanntmachung vom 1. September d. J. Wir erinnern heute deshalb nochmals daran, daß sich Jedermann — das wichtigste was er besitzen soll, nämlich das „Bürgerrecht“ — sichern, damit er sein Wahlrecht ausüben kann. Versäume deshalb Niemand diese Anmeldung rechtzeitig zu bewirken.

Raunhof. Beim Kartoffelstechen in hiesiger Gär wurden mehrere Frauen erwischt und zur Anzeige gebracht. Wir bemerken, daß derartige Diebstahl nur mit Gefängnis bestraft wird, warnen also davor.

Das Verbot der Abhaltung von Geflügelausstellungen ist wieder aufgehoben worden; doch sind künftig Geflügelausstellungen der Beaufsichtigung durch die Bezirksförstler unterstellt.

Infolge Ausbruchs der Rosskrankheit unter den bei Jittau im Manöver befindlichen Pferden der reitenden Artillerie hat die Militärverwaltung, um ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit zu vermeiden, den schleunigsten Abtransport dieses Truppenteiles aus dem Manöver und Rückkehr in den Garnisonort Königsdorf angeordnet.

Darüber werden wir schon einig werden! Wie oft hört man diese Redensart, wenn irgend etwas festgestellt werden soll, im Handel, bei Wohnungsvermietung usw., und wie oft entstehen gerade über den Punkt, über den „man schon einig werden

wird.“ die größten Streitigkeiten! Wer öfters Gelegenheit hat, den Ursprung von Prozessen kennen zu lernen, sei es als Richter, als Rechtsanwalt oder sonst wie, wird bestätigen, daß sich in vielen Fällen der Prozeß hätte vermeiden lassen, wenn man sich nicht mit dem „schon einig werden“ begnügt, sondern wirklich eine Einigung über den offengelassenen Punkt herbeigeführt hätte. Also: immer darauf bringen, daß alle Punkte bestimmt werden, das bequeme „wir werden schon fertig werden“ ist gewöhnlich der Hauptanlaß zur Uneinigkeit!

Der Aufsichtsrat der Sächs.-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat die Aufnahme einer 4 1/2 prozentigen Anleihe in Höhe von von 1 000 000 Mark beschloffen. Die Generalversammlung welche hierüber Beschluß fassen soll, findet am 2. Oktober a. c. statt.

Baron von Armin hat der Gemeinde Zeititz bei Burgen elektrische Beleuchtung auf eigene Kosten anlegen lassen; auch die Unterhaltung ist kostenlos. Armin ist Besitzer der Rittergüter daselbst.

Leipzig. Der 13jährige Sohn eines Handarbeiters entfernte sich am Sonntag aus der elterlichen Wohnung und kehrte nicht wieder zurück, da er wegen einer kleinen Unrechlichkeit Strafe zu befürchten hatte. Der Knabe warf sich in vergangener Nacht vor einen Eisenbahnzug, dessen Maschine den Kopf vom Rumpfe trennte.

Leipzig. Die Vereinigung der sächsischen Spinnerbesitzer, welche für heute nach dem kleinen Börsensaale eine Sitzung zur Besprechung der Lage im Spinnereibetriebe einberufen hatte, beschloß die Abendung eines Telegramms an Mc. Kinley, worin sie dem Präsidenten ihre Teilnahme ausdrückt.

Leipzig. Die städtische Gewerbeschule hat in diesem Jahre einen sehr starken Zuwachs an Schülern zu verzeichnen gehabt. Die Gesamtzahl der Schüler beträgt 1194. Von diesen entfallen auf die Tageschule 246, die Abendhsule 452 und die Werkmeisterschule 63, während die Fachschule der Tischler 231, der Tapetierer 55 und die der Maler und Lackierer 147 Schüler aufzuweisen hatte. Gegen das Vorjahr hatte sich die Gesamtzahl der Schüler um 147 erhöht.

Böhlen. Am Sonntag Nachmittag wurde eine Tochter des Gutsbesizers Ringe von einem Automobil aus Leipzig umgerissen. Derselben ward das Kniebein zerquetscht.

Auf dem Wege vom Bahnhof Mühschen nach Bernsdorf bemerkten am Montag zwei Bernsdorfer Einwohner aus der Abdeckerei von Bertram starken Rauch bringen; auch wurden Hülserufe laut. Nach entlocken schlugen sie die bereits verschlossene Haustür ein und drangen durch den dichten Rauch in das Innere und nach der ersten Etage, wo durch achtloses Wegwerfen brennender Streichhölzer die Betten in Brand geraten waren. Durch Einschlagen der Fenster verschafften die Weiden den im Schlafzimer befindlichen Kindern frische Luft und brachten sie ins Freie. Ohne das Hinzukommen dieser Helfer wären die Kinder verloren gewesen.

Mühschen. Wie hierher berichtet worden ist, ist Herr Gutsbesitzer Müller aus Sachsen-

Am Millionen.

Kriminalroman von Eugen Hertwig.

30

Sie konnte sich der Einsicht nicht verschließen, daß ihre Tochter an dem jungen Manne eigentlich gar keine schlechte Partie machen würde, und statt daß sie das erkrant haben sollte, verdros es sie. Sie hatte sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß aus der Heirat zwischen ihren Töchtern und den Königers nichts werden könne und machte sich davon nicht abbringen lassen.

Endlich machte ihr auch ihr Sohn, der quersöpfige Otto, wie sie ihn jetzt nannte, Nummer. Er hatte die Nachricht von dem Tode der Tante Göbel und den ihm in Aussicht stehenden Millionen sehr gelassen aufgenommen und nur das schreckliche Ereignis und die sich daran wieder kumbegende Bosheit des menschlichen Herzens tief beklagt. Was indes die Erbschaft anbetraf, so habe sie für ihn wenig Wert; er besitze, was er zu seines Leibes Nothdurft brauche, und was darüber hinausgehe, sei von Uebel. Am allerwenigsten könne ihn die Aussicht auf Reichtum bestimmen, seinen gesegneten und segensreichen Wirkungskreis zu verlassen und nach Europa zurückzukehren, um dort ein äppiges Leben zu führen.

Von der Mutter und den Schwestern, welche letztere gar keine andere Antwort erwarteten hatten, war ihm dann mitgeteilt worden, welche Wendung die Angelegenheit genommen hatte. Er hatte sich aus dem wenig berührt gezeigt, so daß Frau Meißner sich veranlaßt gefühlt hatte, ihm seine Gleichgültigkeit gegen das Wohl und Wehe der Seinen in starken und einbringlichen Worten vor die Seele zu führen. Darauf war denn nun heute ein recht umfangreicher Brief eingetroffen, und Frau Meißner, die nur oberflächlich Kenntnis davon genommen hatte, sagte, als sie nun mit den beiden Mädchen beieinander saß: „Jetzt, Kinder, ist's still, wir sind vor Störungen sicher, lies nun den Brief von Otto noch einmal ordentlich vor, Paula! Ich muß bekennen, daß ich mir keinen rechten Vers daraus machen kann.“

Verwilligt kam Paula der Aufforderung nach, indem sie die auf dem Tische brennende Lampe etwas näher zu sich heranschob und die Augen auf die sein und eng beschriebenen Blätter richtete, denen jener eigentümliche Geruch einströmte, welchen Briefe, die den Ocean passirt, zu haben pflegen.

Der junge Geistliche wiederholte zunächst, daß es für ihn

selbst durchaus ohne Belang sei, ob die Göbelsche Erbschaft ihnen zufalle oder nicht, und er halte irdisches Gut, ganz besonders im Uebermaß, so wenig geeignet für das wahre Heil des Menschen, daß er es auch seinen Schwelstern gar nicht wünschen könne und wenig Gewicht darauf lege, ob es ihnen zu teil werde oder nicht.

Er wisse sich trotzdem frei von der ihm von der Mutter vorgeworfenen Gleichgültigkeit gegen das Wohl und Wehe der Seinen, nur suche er es in anderen Dingen.

„Nun, was sagt Ihr zu dem Quersöpfig?“ unterbrach hier Frau Meißner die Vorleserin, indem sie sich mit beiden Händen auf die Seitenlehnen ihres Stuhles stemmte, den Kopf nach hinten warf und einen bekümmerten Blick zur Decke emporrichtete. „Aber Du kannst von Otto doch nichts Anderes verlangen, liebe Mutter, ich würde mich wundern, wenn er anders schriebe“, erwiderte Paula.

Vene setzte mit einem schwärmerischen Aufschlag ihrer lauten grauen Augen hinzu: „Ach, ich könnte ihn beneiden! Leider bin ich nicht im Stande, ihm zu folgen. Mein Herz hängt...“

„Ach, mit Euch ist ja nicht zu reden!“ unterbrach sie die Mutter ärgerlich. „Was halte ich mich nur dabei auf! Wies weiter, Paula, es kommt noch besser.“

Die Angerufenen folgten ohne Widerrede der Aufforderung. Otto Meißner schrieb weiter: „Wenn ich indes auch für mich keinen Wert auf die Erbschaft lege und keinen großen Gewinn an Geld und Gut für meine Schwestern sehe, begreife ich doch, daß diese besonders im Hinblick auf ihre Verlobten...“

Frau Meißner ließ hier ein verdrießliches Räuspern hören. Paula wiederholte: „Im Hinblick auf ihre Verlobten Wert auf den Besitz der Erbschaft legen können. Ich will ihnen, so weit es an mir ist, also kein Hindernis für deren Erlangung sein, und sollten sie einen Prozeß mit dem Fiskus führen wollen...“ Paula mußte hier einen Augenblick inne halten, ihre Stimme bebte und sie drückte die Hand auf das pochende Herz.

Frau Meißner benutzte die Pause, um dazwischen zu rufen: „Ihr meint wohl, er werde Euch das Geld dazu schicken? So dumm ist mein guter Otto denn doch nicht.“

Ohne ein Wort zu entgegnen, las Paula weiter: „...so bin ich bereit, ihnen meine Vollmacht zu schicken; Geld beizusteuern vermag ich freilich nicht.“

„Da habt Ihr's!“ lächelte die Mutter ingelinnig.

„D, wenn Otto die Vollmacht schickt, so ist das schon sehr viel, ohne eine solche ließe sich gar keine Klage einleiten!“ rief Vene dazwischen.

„Und mit ihr auch nicht, ich seide es nicht, da mag gefagt und gethan werden, was Ihr wollt!“ rief Frau Meißner und schlug mit ihren rindlichen Fingern auf den Tisch.

„Vies weiter, Paula“, bat Vene.

„Doch genug von der Erbschaft“, lautete der Brief weiter, „ich habe Euch Dinge zu erzählen, die mir mehr am Herzen liegen und die sicher auch für Euch von Interesse sein werden.“ Es folgten nun Schilderungen aus seinem Leben und aus seiner Thätigkeit, die ein höchst anschauliches Dasein einer kleinen, fremden und fernem Welt geben und die Gestalt des Schreibenden liebenswürdig und lebendig inmitten einer einfachen, wahrhaft frommen Gemeinde zeigten, um dezentwillen er die Heimat verlassen hatte, die ihm sein Wirken aber auch durch Liebe und Verehrung zu lohnen schien.

Die Vorleserin, wie die beiden Zuhörerinnen waren gefesselt. Für den Augenblick war Tante Göbel und ihre Erbschaft vergessen, auch über Frau Meißner hatte das Edele, Edlere jezt den Sieg davongetragen. Mit geröteten Wangen und halb geöffnetem Munde, weit vorgebeugt, als wollte sie Paula jedes Wort von den Lippen nehmen, saß sie da.

Vene hatte die schlanken Hände gefaltet im Schoße ruhen, in ihren Augen schimmerten Thränen.

„Es geht freilich nicht immer bei uns heiter und rüstig zu“, schrieb Otto Meißner weiter. „Krankheit, Tod, Schuld bleiben auch unserem Gemeinwesen nicht fern. Das habe ich recht zu erkennen Gelegenheit gehabt an einem Ehepaar, das vor etwa sechs Wochen hier in Osttown aufgetaucht ist. Woher die Leute gekommen sind, weiß ich nicht, und was sie aus der alten Heimat vertrieben hat, ist mir auch nicht bekannt geworden, und ich hätte mich, danach zu fragen. Vertrauen ist eine Himmelsschleife, die sich unter dem Einfluß von Liebe und Nachsicht von selbst entfalten muß. Verzicht man sie durch einen, wenn auch noch so sanften Zwang zu öffnen, so zerfällt man sie in der Knospe. Doch weiter; das Ehepaar spricht nur englisch und spricht es gut und fließend, dennoch kann ich mich nicht der Uebersetzung erwehren, daß sie Deutsche sind und deutsch verstehen, obwohl sie bei eiltigen Verurtheilen, die ich gemacht habe, völlig unempfindlich gegen die deutschen Leute geblieben sind.“

90,20

dorf, welche wagen verurteilt im Pegau. der Pegauer Urkunde befreiden. und enthält und der Sebastianus Messen durch des St. J. Gesellschaft der gut stulieren artige St. In Lei Heimatsfest Vorarbeiten Mägeln wurde bei d ein schwerer Uhren, Ring, Besamtwerte Der Sendor Thäter zu e bewirken. Aus Ob bare Vorfa Wochen stark Herklos und erdigung gin habe sich die daraufhin be erstattet. D Übung ihres Spur entbed mit reiner A am Hofe nur sie weiter ke Tote wurde war in der oder Selbstm fuchung erge St. Egit ellichen Tagen Verheil hier. und nicht in darauf schließ leiten vorzulei zur plöthlichen Dieobar. ein großer A Binde verdr unmittellbarer Erubers“ au Wacht auf, d gerbarst. Die schleunigst ret Dresden. nahm am leg Zoologischen G Herrn meldete denen 12 weg ausgefchiede Loos entschiede binder War folger Füllun gondelte. Als Briefknig schw eine Katschroy Ballon fiel pf Gondel in bed

geiten! Wer öfters
ung von Professen
als Richter, als
ie, wird bestänigen,
der Prozeß hätte
man sich nicht mit
begnügt, sondern
den offengelassenen
e. Also: immer
Punkte bestimmt
wir werden schon
lich der Hauptanlaß

Sächf.-Böhmischen
haft hat die Auf-
tischen Anleihe in
Mark beschließen.
welche hierüber
et om 2. Oktober

hat der Gemeinde
rische Beleuchtung
lassen; auch die
Armin ist Be-
bst.

brige Sohn eines
am Sonntag aus
und kehrte nicht
egen einer kleinen
ürchten hatte. Der
angener Nacht vor
nen Maschine den

ung der sächsischen
r heute nach dem
Sitzung zur Be-
innerbetriebe ein-
Abfindung eines
en, worin sie dem
e ausdrückt.

che Gewerbeschule
hr starken Zuwachs
men gehabt. Die
eträgt 1194. Von
ageschule 246, die
Werkmeisterchule
e der Tischler 231,
e der Maler und
aufzuweisen hatte.
sich die Gesamt-
erhöht.

Nachmittag wurde
hr Rüge von einem
gerichten. Derselben
etst.

Bahnhof Musikchen
am Montag zwei
aus der Abdeckerei
uch bringen; auch
Rasch entlocken
schlossene Haustür
n dichten Rauch in
ersten Etage, wo
brennender Streich-
nd geraten waren.
enster verschaffen
immer befindlichen
brachten sie ins
innen dieser Helfer
gewesen.

er berichtet worden
üller aus Sachsen-

o ist das schon sehr
lage einleiten!" tief

ht, da mag gesagt
Frau Weisner und
Tisch.

er der Brief weiter,
ie mehr am Herzen
eressie sein werden."
neuen Leben und aus
es Dalein einer klei-
Gestalt des Schrei-
einer einfachen,
beventwillen er die
n aber auch durch

innen waren geseh-
und ihre Erblichkeit
as Eclere, Söhne
Waagen und halb
ollte sie Paula jedes

im Schoße ruhen, in

reiter und rüstig zu,
Lob, Schuld bleiben
s habe ich recht zu
paar, das vor etwa
t. Woher die Leute
aus der alten Heim-
nt geworden, und
ist eine Himmel-
und Nachsicht von
einigen, wenn auch
et man sie in der
e englisch und spricht
nicht der Ueberzeu-
gung verließen, ob-
t habe, völlig un-
ben sind. 90,20

dorf, welcher in Wurzeln durch den Motor-
wagen verunglückte, am Montag abend 10
Uhr im Wurzener Krankenhaus gestorben.

Pegau. Eine zur Bestimmung des Alters
der Pegauer Schützengesellschaft interessante
Urkunde befindet sich im Hauptstaatsarchiv in
Dresden. Sie ist datiert vom 23. Juli 1491
und enthält die Bestätigung zweier vom Rat
und der Gesellschaft der Schützen auf dem
Sebastiansaltar in der Lorenzkirche gestifteter
Messen durch Abt Thomas und das Kapitel
des St. Jakobsklosters in Pegau. Die Ge-
sellschaft der Schützen muß also 1491 schon
gut situiert gewesen sein, wenn sie eine der-
artige Stiftung mit begründen konnte.

In Leisnig wird nächstes Jahr ein
Heimatfest abgehalten werden. Mit den
Vorbereitungen soll nächstens begonnen werden.
Müglitz. In der Nacht zum 19. Juli
wurde bei dem Uhrmacher Herrn Pflug hier
ein schwerer Einbruchdiebstahl ausgeführt und
Uhren, Ringe und andere Schmuckgegenstände
im Gesamtwerte von 275 bis 300 Mark gestohlen.
Der Gendarmerteil ist es jetzt gelungen, den
Thäter zu ermitteln und dessen Festnahme zu
bewirken.

Aus Oberschöna wird folgender sonder-
bare Vorfall berichtet: Vor etwa vier
Wochen starb die Frau des Tagearbeiters
Herkloß und wurde beerdigt. Nach der Be-
erdigung ging das Gerücht um, Frau Herkloß
habe sich die Kehle durchschnitten. Es wurde
daraufhin bei der Staatsanwaltschaft Anzeige
erstattet. Die Heimbürgerin hatte bei Aus-
übung ihres Berufes auch nicht die geringste
Spur entdeckt. Die Tote sei, so sagte sie,
mit reiner Wäsche versehen gewesen und habe
am Halse nur einen kleinen Ring gehabt, welchem
sie weiter keine Beachtung geschenkt habe. Die
Tote wurde wieder ausgegraben. Die Kehle
war in der That durchschnitten. Ob Mord
oder Selbstmord vorliegt, wird die Unter-
suchung ergeben.

St. Egidien. Verschwunden sind seit
etlichen Tagen die Inhaber der Firma Reimann &
Berthel hier. Vorgenommene Pfändungen
und nicht in Ordnung befundene Bücher lassen
darauf schließen, daß finanzielle Schwierig-
keiten vorzuliegen scheinen und die der Grund
zur plötzlichen Abreise sein kann.

Diebstahl. Am Sonnabend Mittag wurde
ein großer Kohlenkahn bei der Thalfahrt vom
Winde verdrückt und fuhr infolgedessen in
unmittelbarer Nähe des sogenannten „bösen
Bruders“ auf das felsige Ufer mit solcher
Wucht auf, daß das Fahrzeug in der Mitte
zerbrach. Die Schiffsmannschaft mußte sich
schleunigst retten.

Dresden. Herr Luftschiffer Spiegel unter-
nahm am letzten Sonntag eine Luftfahrt vom
Zoologischen Garten in Dresden aus. 40
Herrn meldeten sich als Mitreisende, von
denen 12 wegen zu großen Körpergewichts
ausgeschlossen und unter dem Rest durch das
Loos entschieden wurde. Es traf den Buch-
binder Max Breitfeld, welcher nun nach er-
folgter Füllung mit Herrn Spiegel los-
gelassen wurde. Als der Ballon schon über Kemnitz-
Brielitz schwebte, glaubten die Beobachter
eine Katastrophe eintreten zu sehen. Der
Ballon fiel pfeilschnell zu Boden, so daß die
Gondel in bedrohlicher Weise für die Insassen

durch die Baumwipfel des Parkes stieß.
Glücklicherweise handelte es sich nur um die
Auskiffung des Passagiers, welchem es in
der schwindelnden Höhe nicht recht behagte
und dem Luftschiffer veranlaßte, zur Erde nieder-
zugehen. Ersterer stieg aus der Gondel auf
einem Baum, den er rasch umklammerte und
von welchem er herunter geholt wurde. Der
Ballon aber stieg wieder in die Höhe und
setzte seine Reise fort, gelangte aber später
durch den Gegenwind getrieben, wieder nach
Dresden zurück. — Man sieht, es ist für
den Laien doch nicht so harmlos, sich einen
so ungewöhnlichen Beförderungsmittel anzuver-
trauen. Eine größtenteils Energie hat ein Wurzener
Mitbürger gezeigt, welcher vor einigen Wochen
vom Bürgergarten aus, mit dem Luftschiffer
Lische aufstieg.

Dresden. Die Unzufriedenheit der Ak-
tionäre der antisem. Zeitung „Deutsche Wacht“
kommt in einem Zirkular zum Ausdruck, das
jetzt von einem an der Sache Beteiligten an
die Aktionäre der Aktiengesellschaft Deutsche
Wacht gesandt worden ist. Daraus erfährt
man, daß das Unternehmen mit einem Aktien-
kapital von 250 000 Mark gegründet, jetzt
bei der Liquidation aber an einen Herrn
Faber für 58 741 Mark verkauft wurde. Fast
das ganze Gründungskapital wurde in 7½
Jahren verwirrwirrt, und die Aktionäre be-
kommen nicht einen Pfennig auf ihre Aktien.
In dem Schreiben wird der Aufsichtsrat für
die empfindlichen Verluste verantwortlich ge-
macht, weil von ihm das Geschäft nicht richtig
beaufsichtigt worden sein soll.

Dresden. Der verantwortliche Redakteur
der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung Her-
mann Fleißner wurde von der 3. Strafkammer
des Landgerichts wegen Beleidigung des Dia-
konus Steinbach in Plauen bei Dresden zu
800 Mark Geldstrafe verurteilt. Derselbe
war von einem Gewährsmann dupliert worden
und hatte unwahre Tatsachen über eine
Königs-Geburtstagsfeier veröffentlicht.

Freiberg. Am Sonntag früh in der
zweiten Stunde fuhr der Gutsbesitzer und
Gemeindeälteste Weichelt in Colmnitz mit
seinem Zweirad nach Hause. Untermweg kam
er auf der Straße zu weit nach rechts und
fuhr an einen Prellstein an. Durch den An-
prall verlor Weichelt das Gleichgewicht, er-
stürzte vom Rad herab und in den unmittel-
baren Nähe vorbeifließenden Bach, in welchem
er ertrank.

Plauze bei Flöha. Der hier wohnhafte
Arbeiter Weisbrod und ein Kind wurden von
einem tollen Hund gebissen. Die Verletzten
wurden in das Pasteurische Institut nach
Berlin übergeführt.

Vermischte Nachrichten.

* Ein bewegtes Leben. Der in Opotta
verhaftete Herr von Rothkirch auf Bantzen
blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück.
Zunächst war er sächsischer Kadett, und da
er kein Examen ablegen konnte, schloß er sich
eine Kugel in den Damm und machte sich
auf diese Weise dienstuntauglich. Dann
brachte er sein Vermögen in Berlin durch
und begab sich sodann nach Wiesbaden, wo
er das Glück hatte, sich mit der Tochter

eines reichen Weinhändlers zu verloben. Die
Partie ging jedoch zurück, als die junge
Dame ihn dabei abfaßte, als er im Begriff war,
ihren Schmuckkasten zu erbrechen und sich die
Juwelen anzueignen. Nun tauchte der hoff-
nungsvolle junge Mann wieder in Berlin
auf und verstand es, durch alle möglichen
Betrügereien und Schwindeleien eine Schulden-
last von 3—400 000 Mark zu kontrahieren.
Dann floh Herr von Rothkirch nach Italien.
Dort fing er ein Verhältnis mit einer ver-
heirateten Frau an und steht im Verdacht,
den Gatten ermordet zu haben. Seine Aus-
lieferung wird daher nach dem „N. Journ.“
zunächst nach Italien erfolgen.

* Die Tragödie einer geisteskranken
Römerin. Fünfzehn Jahre lang ist in Rom
eine arme Geistesranke von ihren Geschwistern
unter den schrecklichsten Umständen gefangen
gehalten und gemißhandelt worden. Aus
Rom schreibt man: In diesen Tagen begaben
sich Carabinieri in das Haus einer Frau
Sarafrina Calderone, wo sie gemäß einer bei
den Behörden gemachten Anzeige in einer
dunklen, schmutzigen Kammer ein weibliches
Wesen voranden, das mehr einem Tier als
einem Menschen ähnlich sah. Es war die
vierzigjährige Schwester der Calderone, welche
seit fünfzehn Jahren von den sauberen Ver-
wandten dort gefangen gehalten wurde. Die
Polizei ließ die schrecklich abgemagerte Person
in das Hospital bringen, wo die Ärzte an
dem Körper der Unglücklichen deutliche Spuren
schwerer Mißhandlungen voranden. Die
grausamen Verwandten wurden verhaftet und
erklärten auf dem Gericht, ihre Schwester sei
töblich und könne nicht anders behandelt
werden. Das arme Wesen selbst ist nicht
vernehmungsfähig. Auf die an sie gerichteten
Fragen antwortete sie lachend und weinend,
ohne jedoch ein Wort hervorbringen zu können.

* Nächtlige Heberumpelung einer
Kölner Spielergesellschaft. In der ver-
floffenen Nacht hat ein Kriminalkommissar
nebst einer Anzahl Beamten in einem Zimmer
des dortigen Schloßhofes ein größeres Spieler-
neß aufgehoben. Es wurde hier um beträcht-
liche Summen gespielt. Die Polizei beschlag-
nahmte die auf den Tischen liegenden Geld-
summen. Diese Zeit benutzten einige der
Anwesenden dazu, die Spiegelscheiben entwei-
zu schlagen und durchs Fenster auf die
Straße zu flüchten. Einige entkamen, andere,
darunter der Bankhalter, wurden verhaftet.
Mehrere Personen waren durch die hohen,
im Spiele verlorenen Summen um ihr ganzes
Vermögen gebracht worden, ein Umstand, der
dazu geführt hat, daß das Treiben der Ge-
sellschaft aufgedeckt wurde.

* Mord und Selbstmord eines Londoner
Heiratsschwunders. Eine schreckliche Tragödie
ereignete sich in London. — Unter der falschen
Angabe, der Sohn eines reichen Gutsbesitzers
zu sein, knüpfte der Verkäufer in einem Weis-
warengeschäft, G. W. Raymond, 20 Jahre
alt, mit der durch ihre auffällige Schönheit
und ungewöhnliche Bildung ausgezeichneten,
18 Jahre alten Alice Dellow, der Tochter
des Besitzers der Railway Tavern in Sandell
Road, Camden Town, eine Bekanntschaft an,
die schließlich zur Verlobung des jungen
Paares führte. Unglücklicherweise hatte der

Vater des jungen Mädchens die Angaben des
jungen Mannes auf Treu und Glauben an-
genommen und er gestattete ihm darum, seine
Tochter zu einem Ball zu nehmen, der, wie
Raymond sagte, von seiner verheirateten
Schwester in Bryanston Square veranstaltet
werden sollte. Mr. Dellow war auch damit
einverstanden, daß das Mädchen über Nacht
bei der Schwester Raymonds bleiben sollte.
Alle diese Angaben des jungen Menschen
waren erlogen. Unter dem Vorwande, sich
für den Ball unzulänglich, nahm er sie in
das Haus seiner Eltern nach 124 Carlton
Road, indem er vorgab, daß er dort zur
Miete wohnte. Er führte seine Braut dort
in das Parlor, wo er, wie es scheint, nach
einem furchtbaren Kampfe dem Mädchen Ge-
wolt anthat und sie dann mit einem spitzen
Hammer ermordete. Er selbst vergiftete sich
mit Oxalsäure. Die Eltern, Leute in be-
scheidenen Verhältnissen, hatten von den
Kommen ihres Sohnes und von den weiteren
Vorkommnissen nichts gehört und entdeckten,
was sich zugetragen, erst am nächsten Morgen,
als sie die Zimmerthür im Erdgeschoße ver-
schlossen fanden und durch das Fenster Ein-
gang erzwangen. Dem Mädchen waren alle
Kleider vom Leibe gerissen. Der Mund war
ihr zugestopft. In den furchtbaren Schmerzen,
die der Mörder nach der Vergiftung aus-
zuhalten hatte, war er zu den Füßen
seines Opfers hingerollt, wo man ihn starr
liegen fand.

Dieserigen Bräutlinge, welche jetzt her-
gestellt werden, sind sehr weich. G. Paschky,
Dresden, verwendet aber noch von fester Ware
sehr preiswert, wie unsere Leser aus der
heutigen Annonce ersehen. Besonders, wenn
es sich für Händler um 10 Dofen oder mehr
breit, sind die Preise außerordentlich niedrig.
G. Paschky in Dresden ist auch ein sehr
günstiger Lieferant für neue saure Gurken,
worauf wir unsere Leser ebenfalls aufmerksam
machen wollen.

Schwarze- Seiden- Robe

Met. 13,80
und höher — 4 Meter! — porto- und postfrei zuge-
sandt. Muster umgehend. Ebenso von Schwarz, weißer
u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 Pf. bis 18.65
p. Meter.

G. Henneberg, Zürich.
Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.)

Kirchennachrichten.

Dom. XV. p. Trin.
Raunhof.
Vorm. 1/10 Uhr: Beichte — Anmeldung
vorher in der Sakristei erbeten.
Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst mit Feier
des heil. Abendmahles.
Nachm. 2 Uhr: Vesper.
Klinga.
Vorm. 7 Uhr: Gottesdienst.
Kollekte für den Kirchenbau in Eibenberg
Ephorie Chemnitz II.

Am Millionen.

Kriminalroman von Eugen Hertwig. 31

Die Frau ist blond und sein, der Mann dunkel, von gutem
Aussehen und ganz angenehmem Wesen, so lange er nicht
ist. Leider ist dies häufig nicht der Fall. Zum Entsetzen vieler
Mehrwahlmitglieder, trinkt er oft viel, weit mehr, als er vertragen
kann. Dann wird er brutal, schilt und tobt und behandelt seine
arme Frau schlecht, gegen die er, wenn er nüchtern ist, sich nicht
tadelnswert betragt. In der Nacht vorüber, dann bittet er ihr
alles ab und dankt ihr, daß sie ihn eingeschlossen habe, damit
ihn niemand sehen könne in seiner Trunkenheit. Dann gelobt
er Besserung und arbeitet einige Tage ganz fleißig in der Fabrik,
hält auch den Garten und das Stück Feld, das sie mit
ihrem kleinen Hause bekommen haben, gut in Ordnung. Das
geht so, bis der böse Geist wieder über ihn kommt. Trägt mich
meine Vermutung nicht, so drückt ihn eine Schuld und er trinkt,
um sich von der Erinnerung zu befreien; ich ...

„Was geht und das Ehepaar in seinem Oidioten an?“ un-
terbrach Frau Weisner jetzt die Vorträgerin. Ihre welche, empfind-
same Stimmung war schon verfliegen und die Schilderung lang-
weilte sie.

„Trunkenbolde, die ihre Frauen schlagen, haben wir hier
auch, die braucht er und in seinem Briefe nicht zu beschreiben.“
„Es muß doch aber an den Leuten etwas Besonderes sein,
daß Otto ihnen eine so eingehende Beachtung schenkt, liebe Mut-
ter,“ begütigte sie Lene.

Paula gab sich Mühe, mit dem weiteren Inhalt des Briefes
zu Ende zu kommen.

Der Schreiber sprach den Wunsch und die Hoffnung aus,
es werde ihm gelingen, Einfluß auf den Mann zu bekommen,
seine Seele zu retten und der Frau, die so groß im Daiden sei,
ein besseres Leben zu verschaffen. Der Brief schloß mit Grü-
ßen und Segenswünschen für Mutter und Schwestern.

Paula steckte ihn wieder in sein Couvert, und es herrschte ein
paar Minuten unter den drei Frauen eine nachdenkliche Stille.
Dieselbe ward durch ein paar starke Häge an der Glocke der
Auffentür unterbrochen. Mutter und Tochter sahen erschrocken
aufeinander.

„Wer kann denn heute abend noch kommen?“ fragte Frau
Weisner stürmisch; „es ist ja bald Schlafenszeit.“

„Doch nicht, liebe Mutter,“ entgegnete Paula, „es ist ja kaum
neun Uhr.“

Lene, die, obwohl sie aufmerksam und teilnahmtevoll dem
Vorlesen des Briefes zugehört, doch eine innere Unruhe nur
schwer hatte verbergen können, elste hinaus und hatte die Thür
geöffnet, ehe das Mädchen Zeit gehabt, aus der Küche herbeizu-
kommen.

Jetzt vernahm man durch die offen gebliebene Thür den
Ruf: „Hellmut, Du bist es wirklich!“ Dann ein leises Flüstern
zwischen beiden und endlich ein Jubeln!

„Hellmut Königler! Um diese Zeit! Und Lene scheint ihn er-
wartet zu haben! Was hat das zu bedeuten?“ murmelte Frau
Weisner.

Im nächsten Augenblick trat das Paar ins Zimmer. Hell-
mut Königler hatte den rechten Arm um Lenes Taille geschlan-
gen, in der linken Hand hielt er ein weißes, beschriebenes Pa-
pier hoch in die Höhe und schwenkte es wie eine Fahne. Sein
Gesicht strahlte vor Stolz und Glückseligkeit; die hellen, blauen
Augen hatten einen Glanz, der sie tief und weit bedeutender als
sonst erscheinen ließ.

Lenes Wangen waren hoch gerötet; in ihren Augen schim-
merten Thränen, und die Stimme versagte ihr fast, als sie der
Mutter und der Schwester zuzief: „Der Preis! Der Preis! Er
hat den Preis!“

„Welchen Preis?“ fragte Frau Weisner und schaute recht
unwillig auf das sich immer noch umschlingende Paar; aber
Hellmut und Lene, die dergleichen Vertraulichkeiten in
ihre Gegenwart sonst sorgfältig vermieden, achteten nicht da-
rauf und Hellmut jagte: „Den ersten Preis für das Dismarck-
Denkmal in Mainz, 5000 Mark.“

„O Gott, wie danke ich Dir!“ seufzte Lene so recht aus tief-
stem Herzen.

Hellmut, dem der Schalk wie immer im Nacken sah, sagte
mit verstelltem Unmut: „Etwas Dank habe ich doch wohl auch
verdient, Schatz.“

„Du Spötter! Wer Dich nicht kannte!“ drohte Lene, die sich
jetzt von ihm losgemacht, mit glückseligem Lächeln.

„An Gottes Segen ist alles gelegen,“ sagte Frau Weisner
sehr launig.

„Doch nicht, liebe Mutter,“ entgegnete Paula, „es ist ja kaum
neun Uhr.“

Lene, die, obwohl sie aufmerksam und teilnahmtevoll dem
Vorlesen des Briefes zugehört, doch eine innere Unruhe nur
schwer hatte verbergen können, elste hinaus und hatte die Thür
geöffnet, ehe das Mädchen Zeit gehabt, aus der Küche herbeizu-
kommen.

Jetzt vernahm man durch die offen gebliebene Thür den
Ruf: „Hellmut, Du bist es wirklich!“ Dann ein leises Flüstern
zwischen beiden und endlich ein Jubeln!

„Hellmut Königler! Um diese Zeit! Und Lene scheint ihn er-
wartet zu haben! Was hat das zu bedeuten?“ murmelte Frau
Weisner.

Im nächsten Augenblick trat das Paar ins Zimmer. Hell-
mut Königler hatte den rechten Arm um Lenes Taille geschlan-
gen, in der linken Hand hielt er ein weißes, beschriebenes Pa-
pier hoch in die Höhe und schwenkte es wie eine Fahne. Sein
Gesicht strahlte vor Stolz und Glückseligkeit; die hellen, blauen
Augen hatten einen Glanz, der sie tief und weit bedeutender als
sonst erscheinen ließ.

Lenes Wangen waren hoch gerötet; in ihren Augen schim-
merten Thränen, und die Stimme versagte ihr fast, als sie der
Mutter und der Schwester zuzief: „Der Preis! Der Preis! Er
hat den Preis!“

„Welchen Preis?“ fragte Frau Weisner und schaute recht
unwillig auf das sich immer noch umschlingende Paar; aber
Hellmut und Lene, die dergleichen Vertraulichkeiten in
ihre Gegenwart sonst sorgfältig vermieden, achteten nicht da-
rauf und Hellmut jagte: „Den ersten Preis für das Dismarck-
Denkmal in Mainz, 5000 Mark.“

„O Gott, wie danke ich Dir!“ seufzte Lene so recht aus tief-
stem Herzen.

Hellmut, dem der Schalk wie immer im Nacken sah, sagte
mit verstelltem Unmut: „Etwas Dank habe ich doch wohl auch
verdient, Schatz.“

„Du Spötter! Wer Dich nicht kannte!“ drohte Lene, die sich
jetzt von ihm losgemacht, mit glückseligem Lächeln.

„An Gottes Segen ist alles gelegen,“ sagte Frau Weisner
sehr launig.

„Doch nicht, liebe Mutter,“ entgegnete Paula, „es ist ja kaum
neun Uhr.“

Lene, die, obwohl sie aufmerksam und teilnahmtevoll dem
Vorlesen des Briefes zugehört, doch eine innere Unruhe nur
schwer hatte verbergen können, elste hinaus und hatte die Thür
geöffnet, ehe das Mädchen Zeit gehabt, aus der Küche herbeizu-
kommen.

Jetzt vernahm man durch die offen gebliebene Thür den
Ruf: „Hellmut, Du bist es wirklich!“ Dann ein leises Flüstern
zwischen beiden und endlich ein Jubeln!

„Hellmut Königler! Um diese Zeit! Und Lene scheint ihn er-
wartet zu haben! Was hat das zu bedeuten?“ murmelte Frau
Weisner.

Im nächsten Augenblick trat das Paar ins Zimmer. Hell-
mut Königler hatte den rechten Arm um Lenes Taille geschlan-
gen, in der linken Hand hielt er ein weißes, beschriebenes Pa-
pier hoch in die Höhe und schwenkte es wie eine Fahne. Sein
Gesicht strahlte vor Stolz und Glückseligkeit; die hellen, blauen
Augen hatten einen Glanz, der sie tief und weit bedeutender als
sonst erscheinen ließ.

Lenes Wangen waren hoch gerötet; in ihren Augen schim-
merten Thränen, und die Stimme versagte ihr fast, als sie der
Mutter und der Schwester zuzief: „Der Preis! Der Preis! Er
hat den Preis!“

„Welchen Preis?“ fragte Frau Weisner und schaute recht
unwillig auf das sich immer noch umschlingende Paar; aber
Hellmut und Lene, die dergleichen Vertraulichkeiten in
ihre Gegenwart sonst sorgfältig vermieden, achteten nicht da-
rauf und Hellmut jagte: „Den ersten Preis für das Dismarck-
Denkmal in Mainz, 5000 Mark.“

„O Gott, wie danke ich Dir!“ seufzte Lene so recht aus tief-
stem Herzen.

Hellmut, dem der Schalk wie immer im Nacken sah, sagte
mit verstelltem Unmut: „Etwas Dank habe ich doch wohl auch
verdient, Schatz.“

„Du Spötter! Wer Dich nicht kannte!“ drohte Lene, die sich
jetzt von ihm losgemacht, mit glückseligem Lächeln.

„An Gottes Segen ist alles gelegen,“ sagte Frau Weisner
sehr launig.



Königl. Sächs. Militärverein
Naunhof u. Umg.
Sonnabend, d. 14. d. M.
Abends 1/2 9 Uhr

Monatsversammlung.
D. S.

Turnen
wird von Freitag, den 13. d. M.
Dienstag und Freitag, abends punkt
1/2 9 Uhr im Rathstellersaale stattfinden.
Der Turnwart.

Waldschlösschen
Morgen Freitag
Schlachtfest.
Es ladet ergebenst ein
Oscar Krause.

ff. Mastkalbfleisch,
frische Kalbdaunen, engl. Lammfleisch
empfiehlt
Herrn. Schwarze.

6-7000 Mk.
zu 4 1/2 Prozent als 1. Hypothek auf eine
Villa
in Naunhof sofort oder per 1. Oktober zu
leihen gesucht. Offerten unter F. A.
in die Expedition dieses Blattes.

Blumengenden
für Freud und Leid.
liefert geschmackvoll das Blumen-
geschäft von **Paul Gloger,**
Naunhof, Leipz. Strasse 57.

E. Paschky, Dresden 5
liefert gegen Nachnahme feste
Bratheringe
1/1 Dose 240 Pfg. 1/2 Dose 150 Pfg.
1/2 Dose à 220 Pfg. 2/3 Dose à 135 Pfg.
10/1 Dose à 210 Pfg. 10/2 Dose à 125 Pfg.
10/1 Dose à 200 Pfg. 10/2 Dose à 120 Pfg.
neue schlanke saure

Gurken
Tonne circa 7 Schock. Schock 130 Pfg.
4 Schock 5/4 Mark. 2 Schock 3 Mark.

Das Ideal
aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges
jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut
und lebendige schöne Teint. Jede Dame welche sich
nur mit
Radebeuler Lilienmilch-Seife
B. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
Schutzmarke: Stedenpferd.
à Et. 50 Pfg. bei: C. Mertz Droger. u. G. Haberkorn

Ueber
neue Kinderwagen
Reichspatent 85531 erhält jeder
mann ausführliche illustrierte Engros-
preisliste umsonst von der ältesten
und größten sächsischen Kinderwagen-
fabrik **Julius Treibner** in
Grimma.
Innerhalb Sachsens direkter Versand an das Publikum.
Spezialität: Selbstständig ihr Verdeck auf- und nieder-
spannende Kinderwagen. Dem Besuch der Kinderwagen-
ausstellung in Grimma belohnt die nirgend anders-
wärts gebotene Riefenschnabel.

Wanzen
rottet sicher **Ackermann's Wanzenottdi**
„Discret“ aus. Flaschen à 50 u. 100 Pfg.
allein zu haben bei **Richard Kühne.**

Uhren-, Gold- und Silberwaren
Auktion!

Zur Auftrage des Konkursverwalters sollen
Sonnabend, den 14. September von vormittags 9 Uhr an im Restaurant
Wiesenthal, Grimma,

die zum Uhrmacher Weidner'schen Konkurs gehörigen Warenbestände und zwar:
18 div. Regulator-, Wand- und Standuhren, 19 gold. und silb.
Damenuhren, 38 silb. und neu silb. Herren-Remontoiruhren, 18
div. gold. und silb. Damen- und Herren-Uhrketten, 5 Halsketten,
28 Rieckelketten, 10 div. Armbänder, 34 gold. und div. andere
Trauringe, 31 gold. Ringe, 11 Doubleringe, 60 div. Broschen,
5 Broschen mit Ohrringen, 26 Paar Ohrringe, div. Uhrketten-
anhänger, Thermometer, Schuhbrillen, Stahlbrillen, div. Brillen-
und Klemmergestelle, Brillen- und Uhrgläser, 1 Optometer, Uhr-
Guis, Brillensutterale, Uhrkapfen, Ringmasse, 2 Arbeitstische
mit Schraubstock, 2 Sessel, 1 Ledertafel mit 3 Schaufassen, 1
Schreibpult, 1 Werkzeugkommode, 1 Gläser Schleifstein mit Vock,
Schauenscheinrichtung, Petrolinlampen und Anderes mehr
gegen sofortige Barzahlung durch mich öffentlich versteigert werden.
Oswald Fischer, Auktionator.

**Kartoffelerntemaschinen, Drillmaschinen,
Düngerstreumaschinen, Kartoffeldämpfer**
— neuester und bester Systeme —
empfiehlt zu möglichst billigen Preisen
Hermann Rüdiger.

Empfehle von heute ab jeden Tag frisch
ff. Tafelbutter
sowie
ff. Quark à Pfund 12 Pfg.
G. Vobe, Stadtblg.

Wintersalatpflanzen,
sehr kräftig, empfiehlt
Otto Böttcher, Handelsgärtner.

Dr. Cratos
Backpulver
Paddingpulver
Vanille-Zucker
à 10 Pfg. mit
Prämien-Bons.
Vorrätig bei:
C. Hoffmann, Markt.

Laut Reichsgerichts-Entscheid vom
8 April 1895 in ganz Deutschland gesetz-
lich erlaubte Serienlose.
Nächste Ziehung am 30. Sept.
Jährlich 14 Ziehungen wovon 2 Zieh.
gratis. — Abwechsl. Hauptpr. app. in Mark:
150 000, 120 000, 105 000, 102 000, 90 000,
45 000, 30 000, 25 000, 17 000, 12 000,
10 000, 9 000, 8 500 etc. staatlich garantierte
Baargewinne. — Jedes Loos ein Treffer
bieten die aus 100 Mitgliedern bestehenden
Serienlosegesellschaften.
Ca. 40000 Loose u. 40000 Treffer im Jahre!
Monatl. Beitrag 4 Mk. — pro Anteil u.
Ziehung. Anmeldungen nimmt entgegen:
Alfred Schreiber in München
II. No. 253.

**Geburtstags-
Gratulations-Karten
Hochzeits-
Gratulations-Karten
Naunhofer
Ansichtspostkarten**
100 verschiedene
Blumen-, Porträt- und
Serienkarten
— von ersten Künstlern —
in reichhaltiger Auswahl hat stets
an Lager die Buchhandlung von
Günz & Eule.

Empfehle heute
**frische Leber-
und Blutwurst.**
Moritz Kaufmann, Leipzigerstr.

Sonnabend früh empfehle
frischen Schellfisch
Emil Wächter.

**Morgen Freitag
Schlachtfest**
empfehle frische Blut- und Leberwurst.
M. Nebe, Bahnhofstr.

M. Paul, Handelsgärtner
empfiehlt:
Nietzigbirnen, die Reife 40 Pfg.,
Pflaumen, 40 Pfg.,
Apfel von 40 Pfg. an,
Pflirsche das Pfd. 50 Pfg.,
ital. Wein 30—40 Pfg. das Pfd.,
Sellerie und Spinat.
Ferner:
Roth-, Weiß- und Welschtraut von
10 bis 30 Pfg. das Stüd.
Dreierartig, sämtliche Wurzelgemüse, Kartoffeln
z. billigt.

Frische Pflaumen
und
ff. Tafelbirnen
verkauft **Carl Händel,**
Erdmannshain.

Schlossmühle.
Karpfen
verkauft billigt **H. Söllner.**

Länterschweine
sind zu verkaufen bei
Rich. Herrmann, Leipzigerstr.

Urin
Untersuchung zur sicheren Erkennung u.
Beseitigung aller ernstlichen inneren
Erkrankungen, ohne irgend welche An-
gaben zu bedürfen, werden gewissenhaft a.
allein. Spezialität v. Apotheker **R. Otto**
Lindner, Dresden-N., chem. Labora-
torium ausgeführt.

Krankheiten
schleppen Motten und Mäuse ins Haus. Darum
verlütze dieselben mit „Ackerlon.“ Packete 60 u.
100 Pfg. zu haben bei **H. Kühne.**

Vorrätige
Formulare

und
Plakate,
à Stück 10 und 20 Pfennige,
zu beziehen durch die
Buchhandlung
von

Günz & Eule.

Formulare:
Ursprungs-Zeugnisse.
Unfall-Anzeigen.
Anmeldeformulare zur Gewerbe-
und Unfall-Versicherung.
Miet-Verträge.
Kosten-Anschläge für sämtliche
Baugewerbe.

Plakate:
Verkauf von Margarine.
Marinierte Heringe.
Selbsteingelegte Preiselbeeren.
Pflaumenmus.
Saure Gurken.
Bierpreis-Plakate.
Heute Schlachtfest.
Morgen Schlachtfest.
Heute Schweinsknochen.
Morgen Schweinsknochen.
Möbliertes Zimmer.
Sommerwohnung zu vermieten.

Zu vermieten.
Zu verkaufen.
Zu verpachten.
Schlafstelle zu vermieten.
Zutritt verboten.
Geschlossen.
Thüre zu.
Fortbildungschüler und Mädchen
unter 16 Jahren haben keinen
Zutritt.

Rauchen polizeilich verboten.
Vorsicht.
Auktion.
Für die in diesem Stalle
befindlichen Pferde hafte
ich nicht.

Quittungsformulare 100 Stück
75 Pfennig.
Mehrere Sorten Rechnungsformulare
100 Stück 75, 100, 150 u. 200 Pfg.
Mitteilungen 100 Stück 80 Pfg.
Wechselformulare 10 Stück 10 Pfg.

Postpaket-Adressen.
Befundscheine.
Lieferscheine.
Einladungskarten 100 Stück 90 Pfg.
Speisekarten, Weinkarten.



M
Dr
Fuchshat

Frei in's
Frei in's

Die Naunhofer
Nr. 111.

Der Bey
30. d. M.
beauftragt worden
Leipzig

Diensta
im Sitzungsaale
Grimma

In der
folgendes beram
1., Geg
Hofert — G
straße — und
zu machen nu
Das Baugesu
— ist vor der
2., In
Kenntnis gena
gemiesen word
Jenner bis na
3., Das
mündung der
nahme die St
Biegler nunm
4., Zum
Scheune an d
5., Die
lesten Sitzung
vor Herrn St
6., Herr
Wappen und
7., Bei
(Gerberge zur
jettel waren u
8., Bei
Herrn Baume
zu gestatten, v
nahe gerichtet

**Wissenswe
Vermiete**

Umzugster
Tag von Bede
mieter von Do
beginnen, bis
oder sollen gek
und Vermieter
setzungen der v
finden statt über
über Reparatur
der Vermieter
erlangt, über
Vermieter die v
übergeben soll
wie Vermie
setzungen seine
vor Zugeständ
pflichtungen h
dies nur, wenn
kennt, welche
Wohnunge
des bürgerl
lieber dieselbe
Unflarheit, daß
selben hiermit
wollen.

Von Belan
A. Horn
Es bestimm
schbuch Folgen
Ein Mietv
für längere Be
bedarf der schri